

Ein Dichter aus dem Zululand

Autor(en): **Sulzer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **20 (1952-1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN DICHTER AUS DEM ZULULAND

Thomas Mofolo und sein Roman Chaka

Von Peter Sulzer

Demnächst erscheint in der Manesse Bibliothek der Weltliteratur in der Uebertragung von Peter Sulzer der Roman «Chaka der Zulu» des Bantuschriftstellers Thomas Mofolo. Wir bringen im folgenden einige Abschnitte aus dem Nachwort des Herausgebers und die zwei ersten Kapitel des Romans.

Thomas Mofolo wurde 1877 in Khojane bei Mafeteng im südwestlichen Basutoland als zweiter Sohn christlicher Eltern geboren und in demselben Jahr in Hermon getauft. Einige Zeit nachher zog die Familie nach dem südlich des Orange River gelegenen Distrikt Quthing. Seinen ersten Unterricht erhielt Thomas in der von der Pariser Evangelischen Missionsgesellschaft gegründeten Schule in Qomoqomong. Sein erster Lehrer war ein Eingeborener, Reverend Everitt Lechesa Segoete, Pastor der Kirche von Basutoland. «Der Junge», berichtet Mangoaela, «arbeitete fleißig; er liebte und bewunderte seinen Lehrer und geistigen Führer.»

Als Siebzehnjähriger zog er nach Morija, dem im Nordwesten des Kronlandes liegenden Hauptsitz der Pariser Missionsgesellschaft, und wurde Hausdiener bei Alfred Casalis, dem Vorsteher der Bibelschule und Leiter der Morija Printing Works und des Sesuto Book Depot. Ihm kommt das Verdienst zu, in dem jungen Mann den schöpferischen Menschen entdeckt zu haben. Er ließ ihn von 1894 an die Bibelschule besuchen und schickte ihn zwei Jahre später an die Morija Training School, das Lehrerseminar. Hier verdiente sich Mofolo 1898 das Lehrerdiplom. Im folgenden Jahre gab ihm Casalis die Gelegenheit, in Druckerei und Verlag zu arbeiten. Da jedoch der Betrieb infolge des Burenkrieges unterbrochen wurde, kehrte der junge Mann auf die Schulbank zurück und erlernte 1900 bis 1901 an der Leloaleng Technical School in Quthing das Zimmerhandwerk.

Nachdem sich Mofolo längere Zeit dem Lehramt gewidmet hatte,

kehrte er zu Casalis zurück, wurde im Book Depot als Gehilfe und Korrektor angestellt und zugleich von Casalis sowie von seinem weiteren Arbeitgeber, S. Duby, und von Rev. Ed. Jacottet zum Schreiben angeregt. Gelesen hatte er alles, was an religiöser und historischer Literatur in Sesuto erschienen war, dazu auch englische Bücher über südafrikanische Geschichte.

Im Jahre 1906 veröffentlichte das von der Morija-Druckerei herausgegebene Sesutoblatt «Leselinyana», «Das kleine Licht», Mofolos ersten Roman «Moeti oa Bochabela» («Traveller to the East»).

Noch in demselben Jahre trat Mofolo eine große Reise an. Er begab sich nach Lealui in Barotseland; warum, ist uns nicht bekannt. Der mitten in den Dreißigerjahren stehende Wanderer bricht auf, an den oberen Sambesi in Nordrhodesien. Als Lehrer und Korrektor war er in der gelehrten Welt heimisch geworden. Wollte er durch seinen Aufbruch in die Fremde das Leben noch von einer andern Seite her kennenlernen? Das Klima zwang ihn bald zur Umkehr. Nachdem er kurze Zeit auf dem Rand gearbeitet hatte, ließ er sich 1912 in Nordbasutoland nieder und wurde Werbeagent im Dienste der Rand- und Diamantenminen und anderer Unternehmungen. In den Nachkriegsjahren führte er einen aktiven und erfolgreichen Kampf gegen gewisse Auswüchse der Häuptlingsherrschaft. 1925 erwarb Mofolo ein Geschäft in Teyateyaneng. Er lebte von nun an zum Teil hier im Nordwesten des Landes, zum Teil in dem gegen die Landesmitte zu, in den Drakensbergen liegenden Bokong. Seine Eltern waren zu ihm gezogen. 1925 ist auch das Jahr, in dem das Sesuto Book Depot die Erstausgabe von «Chaka» besorgte.

Zwölf Jahre lang blieb Mofolo sesshaft. Erst 1937 verließ er Basutoland und den Beruf des Händlers und kaufte sich im südöstlichen Grenzland Griqualand East, im Bezirk Matatiele, eine Farm. Es zeigte sich jedoch kurz nach dem Abschluß des Kaufvertrages, daß das Gut nach dem Landgesetz von 1913 in dem für Europäer vorbehaltenen Gebiet lag. Der Prozeß, den Mofolo um seinen Besitz führte, griff nicht nur sein Vermögen, sondern auch seine Gesundheit an. In kurzen Abständen kaufte und verkaufte er zwei weitere Farmen. Schließlich eröffnete er in Matatiele eine Pension, hatte damit aber ebensowenig Glück wie mit der Landwirtschaft. «Im Jahre 1940», schreibt Ovid Mofolo, «brach seine Gesundheit völlig zusammen. Noch einmal kehrte er nach seiner Heimat Basutoland zurück. Hier sann er bis zum Ende seiner Tage mit erhabener Resignation über die Launen des Geschickes nach,

das ihm plötzlich so hart zugesetzt hatte. Er klagte keinen einzigen Tag über den Verlust seines Wohlstandes. Der kürzlich verstorbene Sir Patrick Duncan stellte ihm eine Pension von monatlich drei Pfund aus, die er bis zum Tod Sir Duncans, des damaligen Generalgouverneurs von Südafrika, empfing. Er war sehr lange krank. Am achten September 1948, abends etwa um halb acht Uhr, kniete ich neben ihm, und er trug mir auf, für meine Stiefmutter und meine kleine Schwester zu sorgen. Dann starb er.»

Thomas Mofolos «Chaka der Zulu» ist das erste Werk eines südafrikanischen Bantuschriftstellers, das in europäische Sprachen übersetzt und damit ein Stück Weltliteratur geworden ist. Eine englische, von F. H. Dutton übersetzte und eine französische, von Victor Ellenberger besorgte Ausgabe erschienen in den dreißiger Jahren. Die vorliegende Uebersetzung gibt die englische Fassung von 1949/1950 wieder.

Mofolos Dichtung folgt in den großen Zügen, aber auch in manchem Detail der geschichtlichen Ueberlieferung. Chaka, der Nachkomme des sagenhaften Zulu, ist eine historische Persönlichkeit. Er wurde entweder 1783 oder 1787 geboren und am 23. September 1828 ermordet. In der Geschichte kennt man ihn unter dem Namen «Der Napoleon der Bantu». Er eroberte sich ein Reich vom Limpopo bis an die Grenze des Kaplandes, vernichtete Zehntausende von Menschenleben, vertrieb oder verscheuchte mehr als neunzig Bantustämme von ihren Wohnsitzen, anerkannte die Niederlassung englischer Kaufleute in der Gegend von Port Natal, dem heutigen Durban, und wollte einen Freundschaftsbund mit König Georg IV. schließen. Der in der Geschichte der Bantu beispiellose Erfolg, der Chaka beschieden war, beruhte auf den Neuerungen, die er in seinem Heer einführte: Chaka ersetzte den langen Wurfspeer durch den kurzen Assegai und zwang so die Mannschaft, möglichst schnell an den Feind heran zu gelangen, um «zu siegen oder zu sterben». Die Armee ließ er sich selbst versorgen. Die barbarische Ausmerzungen der Feiglinge war Wirklichkeit, ebenso die Sitte, die Krieger durch eine Ansprache zum Kampf anzufeuern. Chaka verfügte über ein ausgezeichnetes Spionagenetz und hatte die Gewohnheit, das Ziel seiner Kriegspläne, mit denen er sich monatelang beschäftigte, den Truppenführern erst am Tag vor dem Abmarsch bekanntzugeben.

In Chaka selbst erstet ein Mensch, in dem sich prähistorische Barbarei mit modernem Militarismus zu einer Einheit verbindet. Die von Mofolo beschriebenen Greuelthaten Chakas werden sowohl von der Ueberlieferung der Eingeborenen als von englischen

Augenzeugenberichten bestätigt. Das geschichtliche Bild Chakas zeigt uns den Zuluhäuptling als einen blutgierigen Wüterich, versehen mit einer ausgesprochenen militärischen Begabung, interessiert für alles Neue, was ihm die Europäer vorführten, um sich gegen seine Willkür zu schützen — überzeugt vor allem von seiner eigenen Größe. Der Bantu-Napoleon hielt sich und König Georg für die beiden mächtigsten Menschen seiner Zeit.

Es ist Mofolo gelungen, aus dem Scheusal, als das Chaka im Spiegel der Geschichte vor uns steht, einen Menschen zu machen, einen Menschen freilich, «der anders ist als andere», indem er sich einem grenzenlosen Machttrieb ergibt. Chakas Weg ist der Weg vom Guten zum Bösen, vom Menschen zum Unmenschen, vom Leben zum Tod. Der Keim des Bösen ist von Anfang an da; Chaka ist «ein Kind der Sünde» — tholoana ea sebe; aber die Entscheidung für den Tod liegt in seiner Hand, der Verführer läßt ihn frei wählen. Die Mitarbeiter, die er ihm zur Verfügung stellt, sind gleichsam Personifikationen der bestialischen Wesenszüge, die von Chaka mehr und mehr Besitz ergreifen. Chakas Weg in den Abgrund beginnt bei der Erkenntnis, daß das Leben auf Erden nicht auf Recht, sondern auf Macht gegründet sei. Alles Weitere, daß er zum Lügner, Mörder und blutigen Tyrannen wird, folgt aus der ersten Entscheidung für die Macht um ihrer selbst willen. Mofolo sagt nicht, jene Erkenntnis sei richtig; er zeigt nur, wohin sie führt. Der chamäleonartige Wechsel im Ausdruck und Verhalten Isanusi, sein zwischen Gut und Böse schillerndes Wesen, deutet darauf hin, daß Macht an sich nicht böse ist. Es kommt darauf an, wozu der Mensch sie verwendet, ob er die Stimme der Gräser höre und den «rechten Pfad» gehe.

Indem der Dichter Chaka als Menschen zeichnet, der sich Schritt für Schritt vom Guten zum Bösen wandelt, indem er ihn mit den Mächten der Magie und Natur in Beziehung setzt und sein Leben von ihnen bestimmen läßt, vergeistigt er das Leben des Tyrannen und hebt es von der Niederung geschichtlicher Wirklichkeit auf die Stufe echter Tragik. Es ist diese tragische Größe, der das Zulu-volk nachtrauert, wenn es der früheren Zeiten gedenkt, und die es im zeremoniellen Grabgesang noch jetzt besingt:

«Kommt, laßt uns singen von toten Helden, von Speeren,
Von bösen Zeichen und schwarzen Raben . . .»